

Schülerstation weckt vielerorts großes Interesse

Neues Ausbildungsmodell am Krankenhaus: Angehende Pflegekräfte übernehmen unter Aufsicht eigenständig bis zur Prüfung die Patientenversorgung.

VON GUIDO JANSEN

Düren. Viele Generationen von angehenden Krankenschwestern und Krankenpflegern kommen sich am Ende ihrer Ausbildung möglicherweise vor wie das fünfte Rad am Wagen. Sie haben viel gelernt und durften doch nur zuschauen, wenn das examinierte Personal einen Patienten versorgte. Pflegerische Aufgaben dürfen Auszubildende noch nicht selbstständig übernehmen. Im Krankenhaus Düren war das in den vergangenen Wochen anders - zumindest teilweise. 21 Auszubildende, die kurz vor dem Examen standen, haben eine Station vier Wochen lang übernommen. Mit allem, was dazugehört. „Schülerstation“ heißt dieses außergewöhnliche Projekt.

Einen Monat lang hatten die Schüler der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Dürener Krankenhaus das Kommando auf einer Station. Die Oberkursschüler aus dem dritten Ausbildungsjahr hatten nicht nur die pflegerischen Aufgaben am Patientenbett komplett übernommen, sondern managten auch die Abläufe auf der Station. Sogar die Stationsleitung wurde in die Hände zweier Azubis gelegt - natürlich alles unter Aufsicht erfahrener Pflegekräfte und Ausbilder, die als Ansprechpartner zur Verfügung standen und eingriffen, wenn Abläufe oder Handlungen korrigiert werden mussten.

„Ich kenne keine Einrichtung, die das über vier Wochen macht“, sagt Schulleiter Heinz Lönneken, dass Intensität und Länge der letzten Ausbildungsstufe, die das Dürener Haus eingeführt hat, Neuland sind. Ebenfalls noch kein Standard: Die Examensprüfung

wurde in die Schülerstation eingebettet.

„Der Lehrraum ist gleichzeitig auch der Prüfungsraum“, erklärt Lönneken. Bisher war es so, dass die praktischen Prüfungen Rollenspiele waren, die die Realität simuliert haben. Bei dem neuen Modell hingegen waren die Patienten Teil der Prüfung.

Die „Schülerstation“ weckt Interesse bei anderen Kliniken. „Viele fragen bei uns an, wie wir das machen und wie unsere Erfahrungswerte sind“, sagt Lönneken. Das Aachener Luisenhospital habe beispielsweise bereits begonnen, auf das Dürener Modell umzustellen.

Nicht bloß zuschauen

Dass die Auszubildenden ran dürfen bedeutet nicht, dass die Patienten auf die Routine der erfahrenen Kräfte verzichten müssen. Das neue Modell bedeutet für alle Beteiligten eine Umstellung. Laut Lönneken sei das Begleiten der angehenden Pflegekräfte sehr intensiv für die Ausbilder, das Pflegeper-

„Die neue Form macht mehr Spaß. Wir entwickeln uns viel schneller weiter“

SABINE HENSCHEL, AUSZUBILDENDE

sonal und die Ärzte. Ein Ziel ist es, dass die examinierten Fachkräfte sich im Verlauf der vier Wochen mehr und mehr das Helfen des Handelns aus der Hand nehmen und die Auszubildenden machen lassen.

„Nach der ersten Woche war das für uns ganz schön schwierig“, berichtet Stationschwester Alexandra Hengst, die das Projekt mit



Sabine Henschel (von links) und Anne Marie Stormberg haben den letzten Teil ihrer Ausbildung praktisch mit der Arbeit am Patienten verbracht. Erfahrene Kollegen wie Claudia Leuchtenberg haben die Auszubildenden dabei begleitet. Foto: Jansen

konzipiert hat. „Da mussten wir häufiger zu den Auszubildenden sagen: Brems uns mal.“ Das Problem, das im Alltag oftmals keine Zeit sei, Handgriffe und Entscheidungen zu erklären, tauche nicht mehr auf, weil der Nachwuchs selbst handelt und nicht bloß zuschaut.

Die Resonanz seitens der Patienten auf das neue Ausbildungsmodell sei sehr positiv, bekräftigt Lönneken. Die Patienten würden von dem zusätzlichen Personal profitieren. Normalerweise kümmern sich in einer Schicht drei Pflegekräfte um 30 Patienten. In der Praxis- und Prüfungsphase waren zehn Paar helfende Hände mehr vor Ort.

„Die neue Form macht mehr Spaß. Wir entwickeln uns viel schneller weiter“, spricht Sabine Henschel von einem Schub, den sie und ihre Mitstreiter am Ende ihrer Ausbildung miterlebt hätten. Neben den Handgriffen und Techniken haben die angehenden Pflegekräfte selbst erlebt, wie die Kommunikation und Arbeit mit Ärzten funktioniert, wann die Zeit ge-

kommen ist, Medikamente zu bestellen, Formulare auszufüllen oder Patienten für eine Operation vorzubereiten.

„Sie lernen so viel schneller, Entscheidungen zu treffen und erleben, was es bedeutet, Verantwortung für einen anderen Menschen

zu tragen“, zählt Schulleiter Lönneken die Vorteile der Praxis auf. Auch die Verantwortung dem Krankenhaus gegenüber kommt in der Praxisphase vor. Unsere Erfahrungen mit dem neuen Ausbildungsmodell sind durchweg sehr positiv“, bilanziert Prokurist Ste-

fan Kück. Sechs der 21 frisch gebackenen Absolventen wurden übernommen. „Und auch die anderen haben mit ihrer Ausbildung gute Chancen, eine Stelle zu finden.“

Das Krankenhaus Düren hat 120 Schulplätze. 45 davon laufen auf Teilzeitbasis.